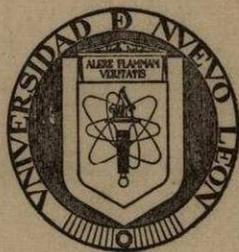


HUMANITAS

ANUARIO DEL CENTRO DE ESTUDIOS HUMANÍSTICOS

18



UNIVERSIDAD AUTÓNOMA DE NUEVO LEÓN

1977

lichen Situation. Darum beobachten wir auch heute vielfach das Bestreben zu einer interdisziplinären wissenschaftlichen *Gesamtdeutung* des Daseins und Lebens zu gelangen, indem die einzelnen Fachgebiete sich gegenseitig befruchten, gegenseitig eindeutige Ergebnisse anerkennen, um eine umfassende Antwort eines Gesamtaspektes (Max Planck) zu geben. Dann erst tritt das Humanum wieder in den Vordergrund und der totale, integrale Mensch ist angesprochen. Er erkennt dann auch seine Verpflichtung gegenüber der Einheit der Menschen, andernfalls stehen wir mit den Worten Panikkars, St. Barbara California vor einem "vegetationslosen Abhang".

Man spricht hier von einem *Humanismus*. Was bedeutet das Wort? Es ist die Entfaltung der dem Menschen eigenen Möglichkeiten, seiner schöpferischen Kräfte gegenüber sich und den anderen, welche ihn zur inneren Vollendung geleiten sowie immer wieder erneuert werden müssen, freilich durch die jeweils neue Situation und ihrer Aspekte bedingt. Es ermöglicht die Entfaltung eines höheren Menschentums seiner ursprünglichen Gaben. In der Europäischen Welt ist dieser Weg bestimmt durch die auf die Antike zurückgehende klassische Tradition, aber wir können beobachten, daß in den anderen Kulturen, so etwa in den Asiatischen, durchaus verwandte Grundforderungen als Verbindlichkeiten mit unbedingtem Charakter, man könnte auch sagen, *Grundwerte* bekannt wurden. Das wesenhafte Gemeinsame vermag eine innere Begegnung unter den Kulturen.¹ Es liegt ein gleichartiger *Sinnkern* vor, der sich in unterschiedlichen Variationen ausdrückt und seinen jeweiligen historischen Horizont besitzt. Der bekannte Zenbuddhist Daisetz Teitaro Suzuki hat formuliert, daß die menschlichen Forderungen der Treue, Wahrhaftigkeit, Hilfsbereitschaft für andere, der Ehrfurcht vor dem Letztgültigen in Japan als "values", Werte gegolten haben, als es noch nicht im geringsten mit der Europäischen Kultur in Beziehung stand.

In dieser Weise könnte man einen gleichen konstanten Grundgedanken in verschiedenen Gemälden, wenn auch in unterschiedlicher Qualität, ausdrücken. Die Menschheitsgeschichte lehrt uns zur Genüge, daß die *Forderungen eines Humanismus* die Grundbedingung ist für eine reichhaltige Entfaltung positiver schöpferischer Entwicklung der Kulturen und ihrer Strahlungskraft auf allen Gebieten, welche dem menschlichen Dasein seine innere Genugtuung verleiht, es erst als lebenswert erscheinen läßt und die letzten Motive des Lebensinhaltes vermitteln.

Freilich, sprechen wir heute von Humanismus, dann ist es im umfassenderen, globalen Sinne gemeint als eine Anknüpfung nur an die eigene geschichtliche

¹ Und ein gegenseitiges Verstehen der menschlichen Grundhaltungen zu ermöglichen.

Tradition. Dieser Humanismus wendet sich vor allem dem menschlichen Ethos und seiner Bereiche sowie unserem Wesensaustausch im personalen Kontakt zu. Es ist auch historisch weitgehend durch die religiösen Haltungen fundiert. Wir fragen gerade heute nach dem *Gemeinsamen* in allen höheren Kulturen, wie ich noch aufzeigen werde; denn ein voller Pluralismus läßt sich eindeutig widerlegen. Wilhelm von Humboldt hatte bereits gesehen, daß die "Gesamtheit menschlicher Seelenkräfte" gerade in den Sprachen als Emanation des Geistes offenkundig werden, die uns das Bekenntnis zu dem, was den Lebenssinn erfüllt, offenbaren, so daß wir nicht, wie die jungen Dozenten auf der letzten East-West Philosopher's Conferences in Hawaii (1969) sagten, vor einer "sinnlosen Leere" stehen, vor einer "alienation", "Daseinsentfremdung"! "Aber wir fragen nach neuen Werten", welche eben neue Impulse verleihen, um nicht in einer Sekundärwelt stehen zu bleiben. Dann erst erscheint ein menschlicher Einsatz gerechtfertigt. Dieses ist das immanente Anliegen des modernen Humanismus, eben die Frage nach dem zu achtenden, allen Menschen gemeinsamen, geistig-seelischen Sinngehalt als inneres Rückgrad unseres Daseins, welcher den Wandel des Bewußtseins und die zufällige historische Situation übersteigt sowie die Urfrage aller Philosophie zu allen Zeiten gewesen ist. Seine Selbstverwirklichung ist die Bedingung einer echten Humanität, sonst verbleiben wir in einer directionslosen, hodenlosen Sinnkrise.

Es ist auffallend, daß in der Gegenwart das *Problem des Sinnes*, ja des Werthafte, auch bei den führenden Naturwissenschaftlern, in den Vordergrund tritt. Was bedeutet Sinn? Zunächst schließt es eine bestimmte Eindeutigkeit ein, nichts Widerspruchsvolles. Aber darüber hinaus verstehen wir unter Sinn etwas Sinnvolles, das in einem nicht mit den Sinnen nur fassbaren weiteren Zusammenhang steht und ihm gegenüber eine dienende Funktion ausübt. So wird auch heute von Naturforschern von "*kosmischen Sinngebilden*" gesprochen und ihrem Strukturgewinn, sofern die niederen Daseinsschichten eine Unterlage für die höheren Gestaltungsformen und ihre Ordnung darbieten (vgl. Heisenberg, Linser, Woltereck). Der bekannte Physiker Pasqual Jordan spricht daher von der nicht mechanistisch erklärbaren *Spontaneität* zu höheren organischen Gebilden, die nicht nur aus Summation bestehen, gleichwie ein Gebäude nicht nur aus Steinen oder einem Sandhaufen (Othmar Spann). Die Sinnfrage gilt nun vor allem für das menschliche Dasein, um im Sinne des Humanismus möglichst zur vollen Entfaltung zu gelangen. Dieses ist für den Astronom Viktor Frankl, früher in USA, jetzt in Wien, das "Constituens menschlicher Existenz". Ihre Verwirklichung geschieht, mit Kant gesprochen, um seiner selbst willen, weil sie einen dominanten Eigenwert, nicht nur einen Funktionswert, einschließt, wenn auch bedeutsam für

die Gemeinschaft. Dies ruft eine menschliche Genugtung und Freude hervor, die aber nicht utilitaristisch zu verstehen ist.

Das *Nützliche* allein hat eine sehr relative Bedeutung. Es erschien zum Beispiel in Deutschland als sehr nützlich für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft, sich 1933 mit der großen Mehrheit 70-80% der Gemeinschaft dem Nationalsozialismus anzuschließen, um später als sehr unnützlich empfunden zu werden, Hingegen, wer aufgrund eines überzeitlichen Humanismus sich gleich am Anfang, von einem höheren Wert bestimmt, dagegen wehrte, war zunächst völlig erfolglos, und es wurde damals mitunter mit dem Tode bestraft, wie z. B. Prof. Huber und die Geschwister Scholl. Immer wieder beobachten wir in der Geschichte und auch in der Gegenwart derartige Situationen.

Ich spreche also von einem *zeitüberlegenen*—nicht *zeitverfallenen*—*Humanismus*, der wohl geschichtlich bedingt ist, aber auch nach *Werner Jaeger*—Chicago übergeschichtliche Prinzipien von zeitloser Dimension einschließt. Versuchen wir, unseren Grundgedanken zusammenzufassen. Es handelt sich um die Selbstentfaltung des Menschen sowie die Beziehung von Mensch zu Mensch, Person zu Person. Einem jeden muß ein *inneres Selbstsein*, ein autonomer Eigenwert, seine Eigenständigkeit zugesprochen werden, die nicht nur Schablone ist. Freilich ist es nicht in dem Sinne eines übersteigerten Individualismus zu verstehen, der zur vollen Egozentrik führen kann mit der Reaktion eines apersonalen Kollektivismus. Die *Freiheit* des Einzelnen im Sinne seiner Verantwortung und seiner Überzeugung muß tolerant anerkannt werden, falls sie nicht als Amoralität mißbraucht wird und die humane Ordnung durch Gewalt und Verbrechen mißachtet. Freiheit ist zugleich Gebundenheit an den Anderen und die Gemeinschaft. Immerhin übersteigen wir damit die bloße Naturordnung.

Der Humanismus fordert, daß das gleiche *Recht*, *justitia*, wenn auch im Gericht oft allzu formal behandelt, allen zukommt. Darum werden alle Menschen zu Brüdern, wie bereits die Stoa sagte, sofern sie nach ihr an dem göttlichen Weltlogos teilnehmen, was dann in der christlichen Welt der Agape, der Charitas einen personal-transzendenten Bezug erhält. *Homo sacra res homini*, der andere Mensch wird dem Menschen zu einem hohen, heilig-mäßigen Auftrag, formuliert Seneca (*Ep. ad Luc.* 95, 33), nicht zur Funktion seiner Interessen. Erst in der Hingabe zur *sozialen Gemeinschaft* kommt der Mensch zu seinem eigenen, wie man es heute nennt, existenziellen Sein. Diese Forderungen sind das gerade ihm Eigene, das *oikeion* im Sinne der Griechen, seine *Humanitas*, wie Cicero sagt. Schon bei Seneca wird von einer *unitas*

generis humani, der Einheit des Menschengeschlechtes gesprochen. Zur Gemeinschaft sind wir geboren, in *communi nati sumus* (*Ep.* 95, 52).

Der Gehalt der menschlichen Person ist vieldimensional, in innerer Erfahrung vermittelt und besitzt gegenüber aller Natur einen höheren qualitativen Rang. Freilich wird das heute immer weniger gesehen und der einzelne Mensch unter Aufgabe des eigenen Ethos wird zum Funktionär einer umfassenden, egalisierenden, äußeren Apparatur um nach Jaspers zum nivellierten "Maschinenmensch" zu werden, nicht von innen geleitet, sondern von außen gesteuert. Der Präsident von Indien, Radhakrishnan, sagte daher in "Wissenschaft und Weisheit" (1961 S. 15, 150): "Die Quellen des Geistes sind im Versiegen, während die Errungenschaften des Intellektes ein alarmierendes Ausmaß angenommen haben. Etwas ist uns verloren gegangen ... Das Urteil wird schließlich lauten: Selbstmord durch Geisteszerrüttung". Theodor Lessing sprach vom "Untergang der Erde am Geist", gemeint ist der nur formale Intellekt. Wir könnten sagen: "Was aufbaut, freilich einseitig aufbaut, das zersetzt. Was zersetzt, kann aber wieder aufbauen."

Es sei abschließend über Humanismus auf die sehr verwandten Wertungsweisen in der *asiatischen Welt* eingegangen. Für einen *Lao-tze* (6. Jhd. ante) ist das Tao, man könnte sagen, die Ordnung, das Unwandelbare, *shang*, die entscheidende Größe (*Tao-teh-king* 39. Übersetzung Ular). Das lichtvolle Prinzip, *yang*, und das dunkle irdische, *yin*, verbinden sich zum Gleichgewicht der Goldenen Mitte, *Chung Yung*, indem nach Confucius gerade das Maß die göttliche Ordnung einschließt (vgl. Aristoteles) und hier für den Menschen nach Pierre Do-Dinh die Forderungen der "vollen Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, des Humanen der Loyalität" als Wertprinzipien aufstellt.² Im *Tao-teh-king* des *Lao-tze* finden wir die Gedanken: "Ohne Ordnung zerbtöbe das All" (39). "Einzelsein zeugt Höhersein" (16) und "schenkt ans Menschliche" (81). "Verflucht sei jedoch der Mensch, welcher durch das Vorbild der Lust und ihres leichtfertigen Wahnes verblindet in Ordnung Gewöhnte" (26). "Gut zu Guten; gut auch zu Nicht-Guten: das ist der rechte Weg der Güte" (49). Der "Verstand — sagen wir wieder formale Intellekt — ist Vernichtung des Lebens" (20). "Die Summe der Teile ist nicht das Ganze" (39 vgl. erneut Aristoteles).

In den Indischen Upanishaden finden wir auch den Gedanken der Erhebung über Sinnlosigkeit in Stufen des Aufstiegs bis zur vollen Selbstwerdung (*Bhadaranyaka Up.* 3, 4). In der *Bhagavadgita* wird von Bhagavan ges-

² Koffucius, deutsche Ausg. 1960, S. 89. Vgl. Verf. nähere Darstellung in "Values in European Thought" I 1973, J. H. Grepe, Librería, Serapio Rendón 125, México 4, D. F.

prochen, dem "Wahrheit, Güte, Er habenheit" als hohe Werte zukommen und dies ist "des Guten Güte" (6, 7; 10, 3, 36). Es wird auch in den Upanishaden von dem höchsten Wert der Liebe, bhakti (Brhadaranyaka 7, 11; 8, 22), der Vollkommenheit, kaivalya, pflichtgemäßen Tat und Weisheit, jnanan, der Freiheit des Selbst gesprochen, was "Sein, Bewußtsein, innere Freude", sat, cit, ananda und absolute Liebe einschließt.

Durch Befreiung vom egozentrischen Selbst gewinnen wir moksa. Sie ist Selbstverwirklichung als erhabenster Wert, real intrinsicvalue, sagte Wodeyar-Mysore (Katha Up. II, 2, 1; 3, 12; 11, 1. Chandagoya Up. 6, 8, 7, 15, 8, 7). In diesem Sinne sprach Virgil Aldrich USA in Hawaii von der "gemeinsamen Struktur des Menschen".

Wir haben bisher darüber berichtet, was unter *Humanismus* als innere Ordnung heute zu verstehen ist. Ich schließe die Frage an, was mit *Humanität* gemeint ist. Es ist die konkrete Verwirklichung von Forderungen des Humanismus als personale Bewährung. Dieses Verhalten ist eine vollzogene Humanität. Damit ist zugleich eingeschlossen der Dienst am anderen und Schleiermacher, der ev. Theologe, forderte: "Hineinbildung in die Gemeinschaft und dadurch Herausbildung der Persönlichkeit". Die Achtung vor ihr ist Grundbedingung der Humanität und ermöglicht eine echte, befruchtende Begegnung, die sich auf die entscheidenden, tieferen Schichten von qualitativem Gehalt im Menschen bezieht, durchaus nicht nur durch Technik und Ökonomik gewinnbar. Diese Erfahrung machen wir ja alltäglich mit dem Mitmenschen, ganz gleich, welcher Nation oder Kultur er angehört. Es kommt einem jeden ein bestimmter werthafter Charakter zu, welcher Berufsgruppe er angehören mag, und es ist unabhängig von intellektueller Entwicklung. Auf dieser Hinwendung und Hilfsbereitschaft zum anderen beruht die Humanität. Sie ist nicht nur ein gemeinsames Interesse am Wohlstand, wenn sie auch einen Einsatz für das Wohlergehen des anderen und der Gemeinschaft verlangt.

Aber ist dieses Bekenntnis zur Erfüllung der Humanität nicht weitgehend geschwunden? Gerade darum ist dieses unser Thema. Wir müssen uns darüber klar werden, was die tieferen Ursachen der Auflösungserscheinungen und der geistig-seelischen Entwurzelung sind. Wir sprechen davon, daß heute, gerade von der jüngeren Generation, so oft von Daseinsangst vor dem Nichts, der Sinnleere, der Einsamkeit, Ausweglosigkeit und Unerborgenheit gesprochen wird. Statt der Angst sieht man die in gleicher Weise ursprüngliche Freude nicht mehr. Wie kam es dazu? Ist alles Menschliche nichts anderes als eine determinierte Funktion des verabsolutierten primitiven, biologisch-vitalen. Trieblebens mit

dem Vorspann des formalen nur auf das quantitativ Bestimmbare ausgehenden Intellektes, wie weitgehend uns, auch zum Teil in der Philosophie, gelehrt wurde?

Wurde dies nicht durch eine an sich sehr produktive, allein in den Vordergrund tretende technische Industrialisierung hervorgerufen, so daß zum Teil gerade die Jugend besonders in den Großstädten, wenn wir in Deutschland an Frankfurt, in USA an New York denken zur Haltlosigkeit ohne jede geistig-humanitäre Orientierung entartete, sich zum Teil zu jedem auch negativen Tun berechtigt fühlte und vollends intolerant wurde? Denken wir an die bekannten Worte Goethes:

*"Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern,
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar,
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr,
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht,
Was ihr nicht münzt, das meint ihr, gelte nicht."*

(Faust II, 1. 4917 fr.)

Kein Wunder, wenn dann der Mensch nur noch gewürdigt wird nach seinem fraglich bleibenden Wohlstand, welchen Autotyp er besitzt, welche Stellung und Bedeutung er im öffentlichen Leben hat, statt völlig unabhängig davon den anderen Menschen, ganz gleich von welcher Position, hoch zu schätzen. Es könnte an das deutsche Sprichwort erinnert werden: "Je mehr er hat, je mehr er will." Wenn alles andere gleichgültig ist, sind wir frei von aller Humanität, entpersönlicht, eingeebnet, sehen nur auf unsere Lebensversorgung, den Profit, den man sucht, statt auf den Lebensgehalt. Wir sind dann von freier Verantwortung und Entscheidung für die Gemeinschaft entlastet. Die Folge ist, daß wir zum Mitläufer eines leeren die Freiheit bedrohenden Organisationsmechanismus werden mit der Flucht nach vorn und außen, zum Fortschritt, wie heute viel gesagt wird. Aber es kommt darauf an, *worin* der Fortschritt, auch im humanitären Sinne besteht, offensichtlich nicht darin, daß wir einem einseitigen entmenschlichenden Prozeß mit absolutem Gehorsam Folge leisten, welcher die Würde des einzelnen Menschen sowie der Gemeinschaft in Frage stellt und nur den äußeren Zwang kennt.

Darum die Forderung unserer Tage: Gebt der Zeit auch einen großen Gedanken, eben den der Humanität, damit sie davon leben kann. Das ist aber nur dann möglich, wenn wir wieder den *Wertcharakter* des Einzelnen mit seiner Sozietät sehen und nicht mit Scheler der Wertblindheit verfallen. Die eindeutig aufweisbaren, wenn auch nicht physikalisch exakt beweisbaren

